

«Gleichstellung hat nichts mit Biologie zu tun»

Baselbiet | Sabine Kubli über die Rolle von Mann und Frau

Morgen wird international der Tag der Frau gefeiert. Die Geschichte ist geprägt von Männern. Und trotz des Pioniergeistes der Schweiz mit ihrer sozialen Demokratie, gehörte die Eidgenossenschaft zu einem der letzten Länder, die das Frauenstimmrecht einführten.

Katinka Prikryl

«Die Geschlechtertrennung erfolgt in unseren Köpfen», sagt Sabine Kubli. Sie arbeitet seit fast 15 Jahren bei der Fachstelle für Gleichstellung von Mann und Frau in Liestal. «Als Historikerin kam ich nicht umhin zu realisieren, dass der Baselbieter Geschichte Frauen fehlen», sagt Kubli. Zwar habe es einzelne Heldinnen gegeben, aber tendenziell füllten seit jeher Männernamen die Geschichtsbücher. Aus diesem Grund wurde auch die Aktion zu «Frauennamen ins Strassennetz» ins Leben gerufen. Dabei werden Strassen vermehrt nach historisch bedeutenden Frauen

aus dem Baselbiet benannt wie der Emma-Herwegh-Platz in Liestal.

Im Baselbiet dominieren Männer viele Sparten des Erwerbswesens, vor allem aber werden Männer häufiger in Vorgesetztenfunktionen befördert. «Die fixen Bilder der Rollenverteilung schränken uns ein», findet Kubli. «Ein Vater kann seine Kinder genauso lieben und aufziehen wie eine Mutter.»

Ein Lichtblick für die Frauen

Wirft man einen Blick zurück in die Vergangenheit, so erkennt man, dass es in allen Epochen, ob Antike oder Mittelalter, andere Vorstellungen von den Geschlechterrollen gab, dabei sei die menschliche Anatomie aber immer dieselbe geblieben, so Kubli: «Es ist eine Frage des Geschlechterverständnisses, nicht der Biologie.»

In den Bereichen Bildung und Beruf herrsche seit Langem ein Ungleichgewicht. In Statistiken sind nun erste grössere Veränderungen zu sehen. Von den 25- bis 44-jährigen Menschen haben genauso viele Frauen höhere Ausbildungen absolviert wie Männer.



Sabine Kubli sorgt für Gleichstellung von Mann und Frau. Bild Katinka Prikryl

«Das ist grossartig, ein richtiger Lichtblick», sagt Kubli. Denn in vorangegangenen Generationen seien

sehr gut ausgebildete Frauen immer in der Minderheit gewesen. Obwohl die erste Frau in der Schweiz schon 1864 an einer Uni zugelassen wurde.

Stereotypen

Dass Männer trotz gut ausgebildeter Frauen immer noch häufiger befördert werden, liegt an den Vorurteilen, sagt die Gleichstellungsexpertin. «Vorurteile, wie jenes, dass sich eine Frau zu Hause um die Kinder und den Haushalt kümmern muss und ihre Bestimmung mit dem Kinderkriegen schon erfüllt hat.» Stereotypen verharren in den Köpfen und werden zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung. Da müsse man dagegensteuern, meint Kubli. «Die Geschlechterverhältnisse müssen ein Sachthema in Politik und Bildung sein.»

Die Fachstelle Gleichstellung von Frauen und Männern will in den Köpfen ein offeneres Bewusstsein der Geschlechter fördern. Diese hilft Benachteiligten, berät Firmen und klärt über das Gleichstellungsgesetz

auf. Ausserdem ist die Fachstelle an diversen Projekten für gleiche Chancen im Beruf und gegen sexuelle Belästigung beteiligt und Initiatorin der Veranstaltung des «Gender Tages», wo bereits Schülerinnen und Schüler lernen, dass Berufe kein Geschlecht haben.

«Schubladendenken ist eine der Ursachen für das Ungleichgewicht der Geschlechter», erklärt Kubli. Die Gesellschaft dränge Frauen und Männer in Rollen, von denen sie sich gedanklich nur schwer trennen könnten.

Aber wer denke, nur Frauen würden unter gewissen Nachteilen leiden, täusche sich, hält Kubli fest. Denn jeder zehnte Mann wurde am Arbeitsplatz schon einmal sexuell belästigt und besonders Männern, die Berufe wählen, die den Frauen zugeordnet werden wie etwa Krankenpfleger oder Erzieher, haben mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. «Wir setzen uns dafür ein, dass sich Frauen und Männer «normabweichend» und frei entfalten können», so Kubli.